

steinabbau auf dem Aachener Lousberg entsteht der Eindruck, dass die bislang postulierte weitgehende Fundleere im rheinischen Spätneolithikum eine eher vermeintliche ist und weiterhin eine Forschungsherausforderung darstellt.

Auffällig bleibt dennoch eine Konzentration von bedeutenden Fundplätzen der Michelsberger Kultur im Untersuchungsgebiet (Abb. 50). In der Kartierung wird die Hanglage der Fundplätze und der Bezug zur Rur bzw. einem in diese mündenden Wasserlauf (Merzbach, Inde, Ellebach, Schlangengraben) deutlich. Die Existenz eines Erdwerkes – gekennzeichnet durch annähernd runde Wall- und Grabensysteme – ließ sich für drei Fundplätze nachweisen und ist für den Kirchberger Kahlenberg lediglich vermutet worden.

Im Vergleich finden sich auf der östlichen Aldenhovener Platte zahlreiche als jung- bis endneolithisch zu datierende Fundstellen, jedoch nur wenige eindeutig der Michelsberger Kultur zuzuordnende kleinere Inventare (z. B. Aldenhoven 3). In den über zehn Jahre verfolgten ausgedehnten Oberflächenbegehungen ließen sich lediglich 78 Feuersteinbeile aus 41 Fundstellen belegen und damit deutlich weniger als im mittleren Rurtal und dem angrenzenden Abschnitt des Merzbachtals (Datengrundlage für die östliche Aldenhovener Platte sind die Berichte des siedlungsarchäologischen Schwerpunktprojektes, s. o.).

Die topographische Dichte von einzelnen artefaktreichen Fundplätzen des Jungneolithikums belegt eine

Siedlungskammer der Michelsberger Kultur mit repräsentativem Charakter.

Die Artefaktkonzentration im Umfeld des Erdwerkes Koslar 10 war sicherlich zu erwarten, die quantitative Dimension der nördlichen Fundstreuung (Barmen 1) ist jedoch verblüffend. Mit einem rekonstruierten Durchmesser von 840 m demonstriert die Anlage von Jülich die mögliche monumentale Größe der Erdwerke im Umfeld des mittleren Rurtals.

Dank der umsichtig dokumentierten Prospektionsarbeit von Willy Schol lässt sich eine ganze Fundlandschaft in ihren Zusammenhängen erfahren. Das Museum Zitadelle Jülich ist bemüht, mit der wissenschaftlichen Auswertung der umfangreichen Sammlung Heinz Forster (Jülich) in Zukunft weitere Kenntnisse über die Besiedlungsgeschichte der Region zu erarbeiten (Abb. 51).

Literatur: S. MATZERATH, Mensch und Kultur im Rheinland vom Neandertaler bis heute. Die Sammlung Willy Schol. Ber. Rhein. LandesMus. Bonn 1/2006, 14–20. – D. SCHYLE, Die spätneolithische Beilproduktion auf dem Lousberg in Aachen. Eine Hochrechnung von Angebot und Nachfrage und Rückschlüsse auf die spätneolithische Bevölkerungsdichte, Arch. Inf. 29/2006 (im Druck). – Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte I–XII, Bonner Jahrb. 171–182, 1971–1982. – A. ZIMMERMANN/J. RICHTER/TH. FRANK/K. P. WENDT, Landschaftsarchäologie II – Überlegungen zu Prinzipien einer Landschaftsarchäologie. Ber. RGK 85, 2004 (2005) 37–95.

JÜCHEN, RHEIN-KREIS NEUSS

Ein Hausgrundriss der Michelsberger Kultur

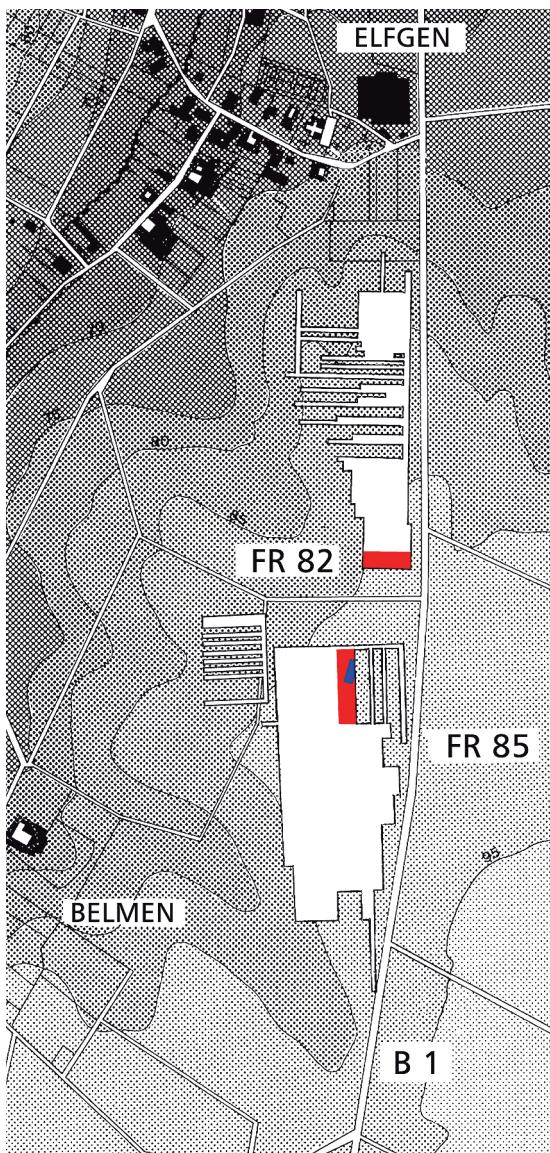
Erdwerke gelten ohne jeden Zweifel als die typischen Bauten der jungneolithischen Michelsberger Kultur. Sie sind im Rheinischen Braunkohlengebiet viermal belegt und zwar in Jülich, Inden, Koslar und Lich-Steinstraße, alle im Kreis Düren gelegen.

Eine Streuung jungneolithischer Oberflächenfunde zwischen Elfgen und Belmen, zu beiden Seiten der Bundesstraße 1, auf einer nach Osten und Norden abfallenden Hochfläche, ließ auch dort auf ein Erdwerk hoffen. Der unweit vom Elsbachtal gelegene fundreiche Platz wurde schon in den 1970er und 1980er Jahren von Privatsammlern intensiv begangen. Mitte der 1980er Jahre fand an der damaligen Abbaukante des Braunkohletagebaus Garzweiler-Nord eine systematische Prospektion durch Fachstudenten statt. Aufgrund der Ergebnisse wurden die ersten Grabungen der neolithischen Fundstellen FR 82 und FR 85 vor

allem in der Absicht geplant, eine Michelsberger Grabinanlage zu erfassen. Die Fläche FR 82 lag 75 m östlich von FR 85. Dazwischen verlief eine Erosionsrinne. Ein umfangreiches Gelände von fast 5 ha wurde sowohl durch zahlreiche Suchschnitte als auch in zusammenhängenden Flächen untersucht (Abb. 52). Die zweijährigen maschinen- und personalintensiven Grabungen erbrachten jedoch nicht das erwartete Erdwerk. Auf der 300 × 100 m großen Fläche von FR 85 stieß man vielmehr auf hochmittelalterliche Befunde. In den zahlreichen nordsüdlich ausgerichteten Suchschnitten am Hang zum Elsbachtal traf man hauptsächlich bandkeramische Befunde an. Zum südöstlichen Flächenrand konzentrierte sich eine 75 × 35 m messende jungneolithische Siedlungsfläche, die erst gegen Ende der Grabung entdeckt und aufgrund der näher rückenden Abbaukante nicht erweitert werden

Surendra-Kumar
Arora

52 Jüchen-Belmen und Elfgen-Grevenbroich.
Plan der Grabungen
FR 82 und FR 85:
Michelsberger
Siedlungsbefunde (rot)
mit Hausgrundriss (blau).



53 Jüchen-Belmen.
Michelsberger
Hausgrundriss (FR 85).

konnte. In dieser traten immerhin fast 60 Michelsberger Siedlungsbefunde zutage, die vereinzelt auch in der westlichen Fläche FR 82 vorkamen. Unter diesen überraschte ein seltener Befund, nämlich ein Michelsberger Hausgrundriss (Abb. 53) – der erste im Rheinland überhaupt. Dieser befand sich innerhalb einer

jungneolithischen Befundkonzentration, unmittelbar am Südostrand der Untersuchung FR 85.

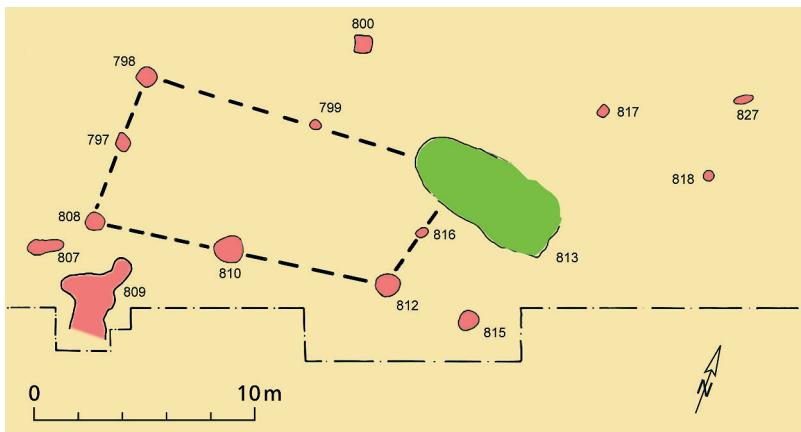
Das 15 m lange und 8 m breite, zweischiffige, eben-erdige Michelsberger Gebäude war O-W ausgerichtet. Der ungewöhnliche Grundriss bestand aus acht Pfostenstellungen. Der mittlere First- oder Innenpfosten fehlte. Eine dachtragende Firstpfostenreihe war somit nicht gegeben. Denkbar ist hier eine Sparrendachkonstruktion, wie sie auch für die Grubenhäuser angenommen wird. Diese Bauweise hat den Vorteil eines pfostenfreien Innenraumes und größeren Platzangebotes. Längs- wie Schmalwände waren mit jeweils drei Pfosten errichtet. Der östliche Ecknordwandpfosten fehlte durch die Einbringung einer neuzeitlichen Grube. Die Schmalwandpfosten besaßen Abstände von bis zu drei Metern, die Längswandpfosten zwischen sechs und acht Metern.

Auffällig war der große Durchmesser der Pfostengruben von 90–140 cm (808, 798, 797, 810, 812) des Michelsberger Grundrisses; zwei Pfostengruben (799, 816) zeigten geringere Durchmesser von 40–55 cm. Einige Pfostengruben (797, 812, 810) waren besonders tief (170 cm, 80 cm, 63 cm) erhalten (Abb. 54). Andere (798, 816, 808, 799) reichten nur 38–27 cm tief. Diese Dimensionsunterschiede sind entweder erhaltungsbedingt oder lassen auf eine weniger solide Bauweise schließen.

Aus der Michelsberger Kultur sind Pfostengrundrisse kaum bekannt; Längswände mit drei Pfostenstellungen sind generell in jungneolithischen Baubefunden unbekannt. Längs- und Schmalwände zeichnen sich offenbar durch Gräben ab, wie es in Echzell „Wannkopf“, Wetteraukreis (Hessen), und in Mairy, Dép. Ardennes (Nordostfrankreich), belegt ist. Auch die ebenerdige Bauweise des Michelsberger Grundrisses findet in Deutschland kaum Parallelen. Im süddeutschen Raum dominieren die Grubenhäuser. Aus Hessen sind ebenfalls zwei Michelsberger Grubenhäuser aus Echzell „Wannkopf“ bekannt.

Das rheinische Gebäude findet mit seiner großen Grundfläche von 120 m² in Deutschland keine Parallele. Die meisten Hausbefunde weisen Grundrisse von 15–45 m² auf. Nur wenige messen 80–100 m². Allein die Hausbefunde der Michelsberger Siedlung von Mairy sind in ihrer Größe mit unserem Belmener Grundriss vergleichbar. Ungewöhnlich ist auch seine Form aus einer Kombination von Trapez und Rechteck. Die westliche Schmalhauswand bildet mit den Langseiten etwa rechte Winkel, die östliche Hauseite weicht davon ab. Die süddeutschen jungneolithischen Gebäude weisen in der Regel rechteckige oder quadratische Umrisse auf.

In unserem Michelsberger Grundriss sind einige Bischheimer Traditionen klar erkennbar, die anscheinend noch in der Michelsberger Kultur im Bewusstsein der Menschen gegenwärtig waren. So verfügt das Wohngebäude der Bischheimer Siedlung (FR 2001/103) über vergleichbare Grundflächenmaße. Außer-



dem sind auch hier die Schmalwände mit drei Pfostenstellungen versehen. Die Bischheimer Häuser (FR 98/251 und FR 2001/103) zeigen ebenso große Pfostenabstände. Ihre Pfostengruben weisen in der Regel auch größere Durchmesser auf. Der teilweise trapezoide Umriss Michelsberger Gebäude deutet ebenfalls auf Bischheimer Vorbilder hin. Zuletzt sei noch einmal auf die randliche Lage des Michelsberger Gebäudes innerhalb des Siedlungsareals verwiesen, die auch für Bischheimer Hausgrundrisse festzustellen war (FR 2001/103, FR 98/251 und FR 138).

Neben dem Hausgrundriss ließen sich mehrere Gruben und zahlreiche kleine Pfostenspuren als michelsbergzeitlich ansprechen. Die Befunde im Umfeld standen in der Regel mit dem Wohngebäude in Verbindung und bildeten mit diesem eine funktionelle Einheit. So wurden Vorratsgruben und Viehpferche auf dem Hofplatz unweit des Hauses eingerichtet. Davor zeugen die beiden 10 m westlich gelegenen tiefen, geradwandigen Gruben (802 und 792). Beide waren gut erhalten und wahrscheinlich zur Vorratshaltung angelegt. Erst später dienten sie als Abfallgruben. Auch kleinere Gärten und Anbauflächen sowie Materialentnahmegruben sind im Umfeld des Hauses zu erwarten.

Die westlich des Gebäudes nachgewiesenen vereinzelten, kleinen Pfostenspuren lassen an zaunartige Konstruktionen denken, die Anbauflächen oder Viehpferche umgrenzt haben könnten – sicher nachgewiesen sind sie jedoch nicht.

Michelsberger Funde, die z. T. sehr zahlreich (Stellen 767, 792, 797, 802, 809), aber auch in geringer Anzahl (Stellen 803, 810, 812, 821, 825, 850) zutage



traten, stammen aus sechs Gruben und fünf Pfostengruben. Hervorzuheben sind drei Pfostengruben (797, 810, 812) des Hausgrundrisses mit jungneolithischer Keramik und Silexartefakten.

Das jungneolithische Fundmaterial der Siedlung von Belmen gehört höchstwahrscheinlich in die mittlere Phase (2–3) der Michelsberger Kultur und ist zeitgleich mit dem Fundplatz Inden. Aufgrund des erstmaligen Nachweises eines Michelsberger Hauses im Rheinland kommt der Siedlung besondere Bedeutung zu.

54 Jüchen-Belmen.
Pfostengrubenschnitt
(Stelle 797) des
Michelsberger
Hausgrundrisses (FR 85).

Literatur: B. HÖHN, Michelsberger Kultur in der Wetterau. Univ.forsch. Prähist. Arch. 87 (Bonn 2002). – C. MAROLLE, Le village Michelsberg des Hautes-Chanvières à Mairy (Ardennes). Gallia Préhist. 31, 1989, 93–158.

MEERBUSCH, RHEIN-KREIS NEUSS

„Dolchmesser“ und Prestigeobjekt – eine Michelsberger „Spitzklinge“ aus Ilverich

Vor mehreren Jahren entdeckte Hans-Peter Krull bei systematischen Flurbegehungen im Süden von Ilverich an der Grenze zu Büderich einige Feuersteinabschläge. Der Fundplatz liegt in der Nähe einer alten verlandeten Rheinschleife auf einer sandigen Anhöhe. In der Folgezeit sollte die Fundstelle erneut und gründlich abgesucht werden. Aber erst im Jahre 2002 ließ sich dieses Vorhaben verwirklichen. Es war ausgesprochen erfolgreich, denn es kamen typische Siedlungsreste zum Vorschein: bei der ersten intensiveren

Begehung im März 2002 u. a. eine vollständige 6,8 kg schwere Schleifwanne, eine kleine Beiklinge aus Rijckholt-Flint sowie mehrere Reste von Spitzklingen. In den darauf folgenden Jahren wurde die Begehung der Ackerfläche intensiviert. Die Einmessung aller Fundstücke erfolgte mit GPS. Die Objekte sind durchnummiert und in einer Datei erfasst. Bis Ende Januar 2007 sammelten sich so rund 300 Artefakte an. Zum Fundmaterial gehören Mahlsteinfragmente sowie Klopf- und Schlagsteine aus Quarzit. Die Feuer-

Hans-Peter Krull und
Jürgen Weiner